

Umschau

Bauwelt 63, 1972,
Nr. 1/2, S. 74.

Henry-van-de-Velde-Gesellschaft in Hagen

Der Verlauf der Programmdiskussion in der Henry-van-de-Velde-Gesellschaft, deren Jahrestagung kürzlich in Hagen stattfand, zeigte, daß diese Institution dabei ist, sich von bloßer Heiligenverehrung des bedeutenden „Reformators“ der Architektur und des Kunstgewerbes zu befreien. Die neuen Zielvorstellungen der Gesellschaft räumen der Rückschau nur noch einen bestimmten Stellenwert ein: Historisches soll als eingebrachte Perspektive zur besseren Kenntnis des aktuellen Problemstandes beitragen; denn unter dem Aspekt der Problemstellung, so will die Gesellschaft in Zukunft Geschichte verstehen, ist ein besseres Problembewußtsein möglich.

Vergangenheit, kritische Analyse der Gegenwart und Zukunftsperspektiven sollen sich in den Arbeitstagen eines „Ruhrforums“ verbinden. Es wird mehrmals im Jahr veranstaltet werden: der Untertitel „Hagener Impulse“ knüpft — wie *Thyl van de Velde*, der Sohn *Henry van de Veldes*, in der Hagener Versammlung sagte — an die Absichten des Vaters und seines Hagener Promotors *Karl Ernst Osthaus* an, in der Problemlandschaft Ruhrgebiet Signale setzen zu helfen.

Die anvisierten Themen des Forums sind: „Kommunikationszentren“, „Wie machen wir öffentliche Bauten öffentlich?“, „Wer saniert sich — oder wie wäre zu sanieren?“ usw. Die Foren werden keine Konsumentenschauen mehr sein, sondern sollen durch veränderte Arbeitstechniken die Eigentätigkeit und die Kommunikation der Teilnehmer untereinander anregen.

Auf die Eigentätigkeit der Teilnehmer orientierte sich bereits die Jahrestagung: Mit einer Fülle subjektiver Fragen sollte die Enge der Baugeschichte gesprengt werden. Architektur wurde unter den Gesichtspunkten von Atmosphäre, Statusdarstellung, Nutzungsveränderung je nach Schicht u. a. abgeleuchtet.

Ein Exkursionsprogramm zur Umweltplanung im Ruhrgebiet, teils baugeschichtlich, teils aktuell ausgerichtet, soll das „Ruhrforum“ ergänzen und am Ort Anschauung vermitteln. Es wird vor allem den Hochschulen des Bereichs angeboten werden, könnte aber auch einen Beitrag zur Fort-

bildung der Planer leisten, zumal die Problemsicht an den Betroffenen orientiert sein soll. Die Van-de-Velde-Gesellschaft sieht hier eine Aufgabenlücke.

Eine Karte soll eine Übersicht über historisch interessante Objekte der Industriegeschichte geben. Ein Ruhrgebietsführer, als Teamleistung herzustellen, könnte einen neuen Typ von Reiseführern schaffen: keine Reliquiensammlung mehr, sondern einen kritischen und engagierten, auch bewußt perspektivischen Führer durch eine Problemlandschaft.

Langfristig visiert die Henry-van-de-Velde-Gesellschaft die Einrichtung des „Hohenhofes“, des Wohnhauses, das van de Velde für Karl Ernst Osthaus in Hagen baute, als Studienzentrum an. Dort sollen Baugeschichtler und Planer — zu Studium und Fortbildung — eine Tagungsstätte mit Bibliothek und Dokumentationen sowie möglichst auch Unterkunft erhalten.

Eine Exkursion nach Brüssel, die zwei Monate vor der Programmtagung stattfand, wurde als erster Schritt zu einer „Ruhr-Benelux-Kunstachse“ gewertet: Diese soll durch Ausstellungsaustausch und Exkursionen — auch in Fortsetzung von Absichten van de Veldes — einen Beitrag zum Zusammenwachsen der größten europäischen Stadtlandschaft, der „Schelde-Rhein-Ruhr-Stadt“, leisten.

Die nächste Jahrestagung wird in Holland stattfinden. Thema: Die „Amsterdamer Schule“ und aktuelle holländische Planungen — eine Mischung von Geschichte und Gegenwart, die fortan das Leitmotiv der Henry-van-de-Velde-Gesellschaft sein wird. Es ist zu hoffen, daß diese Ausrichtung der Institution auch für andere Gesellschaften ein Signal wird, ihre Titelpersonen nicht weiter als Museumsobjekte zu mumifizieren, sondern ihre Arbeit zu aktualisieren.

Roland Günter